

versucht jene „mentalité“ zu erfassen, die Fälschungen in diesem enormen Ausmaß überhaupt ermöglicht hat. So stand das Fälschungsproblem in den letzten Jahren mit Recht im Blickpunkt des Interesses. In England sind die bemerkenswerten Ausführungen von Christopher Brooke zu verzeichnen, der vor allem das Fälschungswesen auf der Insel untersucht, während in Deutschland Horst Fuhrmann auf der „25. Versammlung deutscher Historiker“ in Duisburg 1962 ein vielbeachtetes und lebhaft diskutiertes Referat über „Das Zeitalter der Fälschungen“ hielt mit dem bezeichnenden Untertitel „Überlegungen zum mittelalterlichen Wahrheitsbegriff“¹⁾. Es versteht sich von selbst, daß bei einem so komplexen Problem jeder Versuch einer monokausalen Erklärung a priori aussichtslos ist. So wie der Fälscher eines „Rembrandt“ aus künstlerischer Besessenheit, aus verletzter Eitelkeit, aus Geldgier, ja sogar aus der Laune eines Augenblicks gehandelt haben kann — und vielleicht war von alledem etwas im Spiel —, so sind auch für den Fälscher z. B. einer Königsurkunde zahlreiche Motive denkbar, und ein jedes von ihnen wird in bestimmten Fällen tatsächlich den Ausschlag für die Anfertigung einer Fälschung gegeben haben. Aber all diese im konkreten Einzelfall durchaus plausiblen Motive vermögen die Tatsache nicht zu erklären, warum im Mittelalter so ungeheuer viel, in späteren Jahrhunderten so erstaunlich wenig gefälscht worden ist²⁾. Gewiß, auch dafür läßt sich eine auf den ersten Blick einleuchtende Erklärung in dem Umstand finden, daß mit der zunehmenden Bürokratisierung des Staates auch die Kontrollmöglichkeiten gestiegen waren. Das ist sicher ein Grund, warum die Zahl der Urkundenfälschungen seit dem 13. Jahrhundert immer geringer wird, aber es ist nicht der einzige. Neben dieser gewissermaßen „technischen“ Erklärung steht eine zweite, nicht minder gewichtige: die Haltung der Zeit zur Fälschung hat sich — wohl nicht zuletzt unter dem Einfluß des römischen Rechts — entscheidend gewandelt: mochte in dem Kleriker, der im 11. oder 12. Jahrhundert eine Urkunde oder auch einen heiligen Text „fälschte“, noch der Gedanke lebendig sein, damit einer „höheren Wahrheit“ zum Sieg zu verhelfen, so war das Fälschen nunmehr kriminalisiert, der Fälscher zum todeswürdigen Verbrecher geworden³⁾. Fuhrmann sieht daher nur ein scheinbares Paradoxon darin, daß vor allem in den großen „gläubigen Jahrhunderten“ und in erster Linie gerade von Geistlichen

¹⁾ Christopher B r o o k e , *Approaches to medieval forgery*, in: *Medieval Church and Society. Collected Essays* (1971) S. 100—120 (der Aufsatz datiert von 1968); Horst F u h r m a n n , *Die Fälschungen im Mittelalter*, HZ 197 (1963) S. 529—554; ebd. 555—579 die Diskussionsbeiträge von K. B o s l , H. P a t z e und A. N i t s c h k e mit dem Schlußwort von H. F u h r m a n n , ebd. S. 580 bis 601 (im folgenden zitiert: F u h r m a n n). Vgl. noch unten Anm. 10.

²⁾ Wobei natürlich auch zwischen den einzelnen Jahrhunderten durchaus Unterschiede in der „Fälschungsintensität“ bestehen: im 12. Jh. wurde z. B. sehr viel mehr gefälscht als etwa im 10. Jh.; vgl. auch F u h r m a n n , S. 551 bis 552; vgl. noch unten S. 211—212 m. Anm. 12.

³⁾ F u h r m a n n , S. 552, zitiert das Beispiel des 1583 hingerichteten Arztes Alfonso Ceccarelli, der für große Adelsfamilien eine Menge gefälschter Königsurkunden u.a.m. fabrizierte, mit deren Hilfe nicht so sehr erweiterter Besitz als vor allem vornehme Abkunft „bewiesen“ werden sollte; vgl. bes. Alois R i e g l , *Alfonso Ceccarelli und seine Fälschungen von Kaiserurkunden*, MIOG 15 (1894) S. 193—216; siehe auch Helene T i l l m a n n , *Ricerche sull'origine dei membri del collegio cardinalizio nel XII secolo, I: La questione dell'accertamento delle origini dei cardinali*, Riv. di storia della Chiesa in Italia 24 (1970) S. 441—464, bes. S. 445ff. Das Geschäft der genealogischen Fälschungen blühte dann besonders im 17. und 18. Jh.